

7. Daniel bis Nikodemus Evang.

Daniel (nach 590, erheblich jünger als Hesekiel, kurz Zeitgenosse desselben, ebenfalls in babylonischer Gefangenschaft, lebte noch zur Zeit des Perserkönigs Kyros II. (559 – 529), der Israel befreit und aus der babylonischen Gefangenschaft entlassen hat. Ebenso muß er noch Zeitgenosse des Dareios I. (522-486) gewesen sein.) Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist Daniel, der in Babylon den Namen Beltsazar trägt, dort geboren worden.

4.30

Nebukadnezars (605 – 562) Wahnsinn ist zweifellos eine Machtdemonstration der Besucher. Nebukadnezar tritt hier zeitweise als Erzähler auf, der sein Erlebnis kommentiert. Das ist außergewöhnlich, denn als Prophet ist er uns nicht bekannt. Daß er Kontakte zu Jehova unterhalten hat, ist unbestritten.

5.5 (später als 562, nach Nebukadnezars Tod.)

Mene, mene tekel, u-pharsin, (aramäisch: gezählt, gewogen und zerteilt). Menschenfinger schreiben jene berühmten Worte an eine Wand. Obwohl das Aramäische in jener Gegend Landessprache ist, kann angeblich niemand außer Daniel diese Inschrift lesen. Das ist ungewöhnlich, und daher klingt diese Geschichte etwas konstruiert. Es sei denn, die Worte waren unvollständig, und Daniel hat sie aufgrund seiner Weisheit vollendet, verständlich gemacht und somit gedeutet. Abgesehen davon bedarf es bei den Besuchern des öfteren eine Erklärung ihrer lückenhaften Andeutungen, wie hier, wo mit wenigen Worten das Schicksal eines Volkes beschrieben wird.

Daniel deutet das Geschriebene als den baldigen Fall Babylons. Wir wissen, daß Daniel eine hohe Persönlichkeit am Hofe des Belsazer (Sohn? und Nachfolger des Nebukadnezar) ist, und dort den Namen **Beltsazar** trägt. Da er in engem Kontakt mit Jehova steht, ist auch klar, woher er seine Klugheit und Weisheit, seine ‚prophetischen Fähigkeiten‘ bezieht.

8.15 ca. 559

An dieser Stelle lesen wir von einer Weissagung des Gabriel, die Daniel, trotz dessen Erklärungsversuche, nicht verstehen kann. Alexander der Große wird angekündigt?

Daniel berichtet von einem Gesicht, (einer **Schau**, Buber, das ist noch treffender) die er in Elam sieht, wörtlich: „**Und ich sah in der Schau, daß ich am Fluß Ulaj war.**“ (Buber) Martin Buber starb 1965 in Jerusalem, ihm waren Filme, im Gegensatz zu Luther, bestens bekannt.

Besser kann ein Unwissender nicht beschreiben, daß er hier eine Art Film sieht. Im anderen Fall hätte Daniel gesagt: Ich war am Fluß Ulaj! Er erkennt in dem Film den Fluß, den Ort und sogar die Himmelsrichtung. In einem Film wohlgemerkt, der möglicherweise nach Art unserer heutigen Animationsfilme gemacht war, die reale Bilder mit Animationen mischen, denn es geschehen merkwürdige Dinge darin, die aus unserer Sicht nur mittels Tricktechnik zu erzeugen sind. Zu sehen sind Fabelwesen. Wir müssen uns das so vorstellen: Der Film, den Daniel sich zusammen mit Gabriel betrachtet, wird von letzterem kommentiert. Das war notwendig, denn Daniel kann, aus verständlichen Gründen, mit dessen Inhalt nichts anfangen. Der Film berichtet zudem von einem großen Griechen, möglicherweise Alexander d. Gr. und dessen vier kleineren Nachfolgern. Geschichtlich jedoch sind es mit Antipater, Antigonos, Ptolemäus I, Seleukos I. und Lysimachos *fünf* Nachfolger. Der Gedanke, daß auch Alexander der Große, der etwa 200 Jahre später auf den Plan tritt, von Jehovas Leuten auserkoren und unterstützt wurde, liegt sehr nahe. Eindeutige Berichte darüber finden sich in der Literatur jedoch nicht. Als wichtig anzufügen ist noch, daß auch Daniel nach dieser Schau **mehrere Tage krank darnieder liegt.**

9.20. um 522 v. Chr.

Daniel betet, da geschieht folgendes: „**Und da ich so redete in meinem Gebet, flog daher der Mann Gabriel, den ich zuvor gesehen hatte im Gesicht, und rührte mich an um die**

Zeit des Abendpfers.“ Gabriel sagt, daß er ihn habe beten gehört und daher herbei gekommen sei, um ihn zu unterrichten. Er bezeichnet Daniel als lieb und wert. Dann sieht Daniel erneut eine Schau. Gabriel bittet ihn, genau aufzupassen, damit er die Schau versteht. Diese Schau jedoch ist derart verwirrend, daß man sie auch nach mehrmaligem Lesen nicht begreift.

10.6 ca. 556

Dieses Kapitel, welches dem 9. folgt, wird in das dritte Jahr des Kyros verlegt, um 556 v. Chr., das bedeutet, die Handlung ‚spielt‘ 34 Jahre früher, wird aber erzählt, als folge sie dem vorherigen Kapitel. Das verwirrt den Leser zusätzlich, wie wir später noch sehen werden. Daniel berichtet, daß er zuvor 3 Wochen betäubt (Buber) war. Luther übersetzt *traurig*, was eine andere Bedeutung hat. Daniel ißt wochenlang keine leckeren Speisen, kein Fleisch, trinkt keinen Wein usw.

Auch er berichtet hier von einer Erscheinung, die höchst außerirdisch aussieht. Nach der Beschreibung handelt es sich um einen Mann, der in einem Schutzanzug steckt. Der Grund dafür dürfte das Aussehen jenes Wesens sein oder die ‚feindliche‘ Atmosphäre. Durch den Helm hindurch ist nichts von seinem Gesicht zu erkennen. Wir erinnern uns, daß schon Jehova in den Büchern Moses das seinige partout nicht zeigen wollte. Daniels Begleiter fliehen und verstecken sich, obwohl sie diese Erscheinung angeblich nicht gesehen haben. Das wird wohl bedeuten, daß die Begleiter jene Gestalt zwar gesehen, das Gespräch zwischen ihr und Daniel jedoch nicht gehört haben.

Ich, Daniel, blieb alleine und sah das große Gesicht. Es wird deutlich, daß Daniel hier nicht mehr unterscheiden kann zwischen einer Schau und real Erlebtem, was auch nicht überrascht. Denn in seiner Erzählung vermischen sich beide Elemente, er wird ohnmächtig usw. Zudem erklärt der Fürst, der mit ihm spricht, daß jenes Ereignis **erst nach etlicher Zeit geschehen wird.** Daniel sieht quasi eine Vorschau; im Beisein jenes Fürsten. Daneben hat es den Anschein, als wären mehrere fremde Wesen bei ihm; nicht nur der Fürst, der ihn im übrigen bei seinem Namen nennt, und nicht Menschenkind, wie bei Hesekiel.

In diesem Kapitel wird definitiv geklärt, was ein Gesicht ist. Bisher wurde stets von Gesichtern berichtet, die den Propheten erschienen sind. Hier steht während eines solchen Gesichtes ein Abgesandter Jehovas *daneben*. Wir würden heute sagen, er erklärt ihm den Inhalt des Filmes (Schau), den Daniel soeben sieht.

Diese Erscheinung - der Gestalt nach ein Mensch, ganz offenbar handelt es sich um einen Abgesandten Jehovas - sieht in der Tat furchteinflößend aus. Ihre Augen und das Gesicht leuchten, die Lenden sind mit Gold und Erz umgürtet, sein Leib ist wie **Chalzeton**, (ein Kristall). Auch er spricht mit Donnerstimme, d.h. sie wird elektronisch unterstützt. Daniel fällt vor Schwäche auf sein Gesicht, da hebt die Gestalt ihn auf, hilft ihm auf seine Knie und redet ihn namentlich an. Dies nun wieder ist kein Gesicht, sondern real Erlebtes.

Da die Besucher erkennen, wie ihre Technik – Licht, Fluggeräte, Lautsprecher usw. - auf die Erdlinge wirken, sie dennoch pausenlos präsentieren, scheint der Eindruck nicht zu trügen, sie finden Gefallen an der Furcht, die sie dabei verbreiten.

10.20 (Hier ist die zeitliche Einordnung schwierig)

Der Fürst Gabriel (**Die Erscheinung**) beklagt sich bei Daniel, daß er mit dem Perserkönig (Kyros II.? **559 – 529**) **streiten muß und keine Hilfe hat, außer von Fürst Michael. Ebenso wie er dem Michael gegen Dareios I., (522-486) des Meders, beistand.** Daraufhin erst konnte der Fürst hierher zu Daniel kommen.

(Theoretisch wäre das möglich, da Daniel bei der Machtübernahme Dareios I. im Jahre **522** etwa 50 Jahre alt gewesen sein dürfte. Geschichtlich ist das allerdings nicht korrekt, denn die Babylonische Gefangenschaft endete schon **538** eben durch Kyros II. (Den jener Fürst Gabriel angeblich momentan bekämpft. So daß der Kampf gegen Dareios I., von dem jener Fürst bereits in der Vergangenheit spricht, erst 16 Jahre später stattgefunden haben kann. Wieder ein chronologischer Sprung, der nicht stimmt. Denn während Dareios' Herrschaft waren die Juden einschließlich Daniel längst wieder zu Hause.) Oder jener Fürst verwechselt Kyros mit Dareios I. (Darius I., der Meder) In jedem Fall hat er seinen Kampf nur unterbrochen. Sehr verwirrend! Wahrscheinlich ist, daß die Namen jener beiden Perserkönige bei der

Überlieferung vertauscht worden sind. Es ist offenbar bisher niemandem aufgefallen. Bei manchem ist der Glaube eben derart tief, daß die reale Historie bedeutungslos wird.

Erzbote Gabriel erklärt Daniel, daß die **Schau** (s. o.) noch nicht zu Ende sei und er ihm die Zukunft Israels voraussagen wolle. Leider tut er das nicht restlos und läßt diesen im Unklaren. Warum er Daniel diese lange Geschichte erzählt, bleibt ebenso ungeklärt, denn Daniel soll sie für sich behalten bis an **die Zeit des Endes** und in **sein Buch** schreiben. Ungewiß ist auch, ob der Fürst tatsächlich all dies berichtet, oder ob spätere Zeitgenossen diese Geschehnisse eingefügt haben, um deren prophetischen Charakter zu erhalten. Wir erkennen jedoch, daß Daniel *geschrieben* hat. Wenn auch behauptet wird, die Bibel sei jahrhundertlang ausschließlich von Mund zu Mund überliefert worden, so wissen wir bereits, daß die Propheten zum großen Teil schreiben konnten – und dies auch eifrig taten, daß David und Moses geschrieben haben.

Daniel beklagt sich seinerseits, daß er durch die **Schau** Krämpfe bekommen hat, und er außerstande sei, einen Auftrag auszuführen. Durch bloße Berührung stärkt Gabriel den Daniel und nennt ihn „**Mann des Wohlgefallens!**“

Wir erinnern uns: Auch Hesekiel war nach seiner Reise lange Zeit betäubt. Es scheint, die Betrachtung von damaligen Schauen war im Gegensatz zu heute für die Menschen nicht ganz ungefährlich.

Sacharja (Nach 538, Rückkehr aus Babylonischer Gefangenschaft)

2.5

Auch Sacharja sieht einen mysteriösen Mann (Boten) mit einer Meßschnur, der Jerusalem ausmessen will. Wir erfahren leider nicht, was es mit jenen Messungen letztendlich auf sich hat. Es ist ganz offensichtlich, daß vieles in der biblischen Geschichtsschreibung einfach fehlt.

2.9

Wieder will Jehova eine feurige Mauer um Jerusalem ziehen, um seine Herrlichkeit zu zeigen. Diese ständige Propaganda nervt letztendlich nur.

3.

Auch Sacharja wird eine Schau gezeigt: Er sieht den Hohepriester Josua vor einem Boten stehen, daneben den Satan!? (Nebenbei: Josua war nie Hoher Priester, sondern Feldherr!) Denkbar wäre auch, daß die Legende vom Satan in Wahrheit einem solchen Gesicht entstammt. Wir wissen, daß in solchen Schauen mitunter Dinge gezeigt werden, die es dem irdischen Betrachter unmöglich machen, einen realen Bezug herzustellen. Möglicherweise war in einem jener Filme eine Kreatur zu erkennen, die jegliches Menschliche vermissen ließ. Und sie wurde mehrmals gezeigt, d.h. viele Menschen haben sie gesehen. Bei der entsprechenden Kommentierung von seiten der Besucher entsteht so eine Figur, die alles Verachtenswerte auf sich ziehen muß: Ein Satan. Nahe liegt hier jedoch auch der Umstand, daß manch ein selbsternannter Prophet einfach dummes Zeug geredet hat, irgendwo gehört oder gelesen, nachgeplappert. Wie man dies heutzutage oft bei Journalisten erlebt.

5.

Sacharja sieht in der Schau einen fliegenden Brief, 20 Ellen lang, 10 Ellen breit, (etwa 10 x fünf Meter) Ein Bote spricht mit ihm ff. Dieser Brief ist ein Gleichnis.

9.9

Die Ankündigung Jesu ist hier später eingefügt, sie paßt in keiner Weise ins schriftliche momentane Erzählerbild.

Jona zwischen 400 und 200

2.

In dem kurzen Buch Jona wird berichtet, wie er von einem Fisch verschlungen und drei Tage später wieder an Land gespiesen wird.

Man stelle sich die Situation vor: Jona wird von einem Schiff aus ins Meer geworfen, versinkt und findet sich plötzlich wieder in einem Raum, der es ihm gestattet zu atmen, zu sprechen, zu beten und – zu überleben. In diesem Raum erhält er Antwort von Jehova. Es ist töricht anzunehmen, ein lebendiger Fisch hätte ihn verschluckt; denn sonst wäre er verdaut worden. Jona war nie zuvor in einem Fischmagen, daher denkt er: ‚Ich bin ins Meer gefallen, folglich muß es ein Fisch sein, worin ich mich befinde.‘ Er hat leider nicht detailliert über seine drei Tage im ‚Fischbauch‘ berichtet, obwohl gerade hier eine Menge zu erzählen gewesen wäre. Nach einem geeigneten Fisch brauchen wir nicht Ausschau halten, ein lebender Fisch scheidet aus. Bestenfalls kommt ein anorganischer in Frage, ein künstlicher. Das einzige, was einen Menschen unter Wasser drei Tage überleben läßt, ist ein Boot. Ein U-Boot. Aber U-Boote kannte man damals nicht, daher bleibt Jona keine andere Wahl, als von einem großen Fisch zu sprechen. Sicher hatte er später selbst am meisten Zweifel an der Fischtheorie, aber davon lesen wir leider auch nichts in diesem bescheidenen Buch.

Aus den Apokryphen

Makkabäer (um 310 v. Chr.)

Das 2. Buch der Makkabäer ist im Original nicht in Hebräisch, sondern in Griechisch niedergeschrieben worden.

5.1

„Um dieselbe Zeit (171 -168) zog Antiochos (IV.) zum anderen Mal nach Ägypten. Man sah aber durch die ganze Stadt (Tyrus) vierzig Tage nacheinander in der Luft Reiter in goldenem Harnisch mit langen Spießen in einer Schlachtordnung und man sah, wie sie aufeinander trafen und mit den Schilden und Spießen sich wehrten, und wie sie die Schwerter zückten und aufeinander schossen und wie die goldenen Rüstungen schimmerten und wie sie mancherlei Harnische hatten. Da betete jedermann, daß es ja nichts Böses bedeuten sollte.“

Was haben die Einwohner über der Stadt seinerzeit **40 Tage lang** erblickt? Es hat ganz den Anschein, als wäre im Jahre 171 vor Chr. über Tyrus eine Art Projektion zu sehen gewesen, die den Schlachtenverlauf im 300 km entfernten Ägypten (wahrscheinlich gegen Ptolemäus den VIII.) übertrug. Die Bewohner sahen - und hörten vielleicht auch - verstanden aber nichts. Sondern sie fürchteten sich; das war normal. Und da es wohl niemanden gab, der die ständigen Fragen der Bewohner – „Was ist das dort oben?“ – beantworten konnte, verstummten die Fragen irgendwann. Die Menschen gewöhnen sich an alles. Heutzutage sind Großprojektionen bei Veranstaltungen oder Live - Übertragungen nichts Außergewöhnliches.

10.29

„Als nun die Schlacht am heftigsten war, erschienen den Feinden vom Himmel fünf herrliche Männer auf Pferden mit goldenen Zäumen, die vor den Juden herzogen, und zwei hielten neben dem Makkabäus und beschützten ihn mit ihrer Wehr, daß ihn niemand verwunden konnte, und schossen Pfeile und Donnerstrahlen in die Feinde, daß sie geblendet und flüchtig wurden. Und es wurden erschlagen 20500 zu Fuß und 600 Reisige.“

Was war damals geschehen? Die Parallelen zum **2. Samuel** sind nicht zu übersehen. Die Luftstreitmacht des Jehova mit ihren fürchterlichen Waffen gewinnt noch immer die Kriege. Kompromißlos. Warum, so die Frage, wurden derartige Ereignisse überhaupt aufgeschrieben? Weil sie Kriegshandlungen schildern, exorbitanten Kriegshandlungen. Deshalb.

11.8

Wieder kommt ein einzelner Reiter in weißem Kleid und goldenem Harnisch zu Hilfe und zieht dem Heer voraus. Zwar wird der Kampf der ‚Bundesgenossen‘ hier nicht ausdrücklich erwähnt, aber selbst die Feinde erkennen, daß dort ein übermächtiger Verbündeter mit den Makkabäern streitet. Die Erwähnung der Kleidung des Boten dürfte ein mißglückter Versuch sein, etwas zu beschreiben, was nicht zu beschreiben ist. Wie wir es in der Vergangenheit des öfteren erlebt haben.

Speziell dieser Feldzug und der überragende Sieg der Juden muß eine derartige Wirkung auf die Beteiligten gehabt haben, daß Antiochos und Lysias (Der Vormund des jungen Antiochos) sowie Titus Manlius (Römischer Botschafter) dem Makkabäus Briefe schreiben und um Frieden bitten. Titus Manlius will sich gar mit ihm verbünden; bzw. wollen die Römer wissen, auf wessen Seite Makkabäus steht.

12.22

Vor der Schlacht! **„Als nun Timotheus den ersten Haufen des Judas Makkabäus sah, kam die Feinde Furcht und Schrecken an, weil DER wider sie war und sich sehen ließ, der alle Dinge sieht.“** (30 000 Tote)

Nun haben wir sogar aus Feindesmund gehört, daß Makkabäus sehr wohl unüberwindbare Beschützer neben sich hat. Wir erfahren nicht, wie die wirken oder wie sie genau aussehen, und es ist kaum vorstellbar, daß jene Helfer zu Pferde unterwegs sind. Vielleicht ist es auch nur eine Art Herold, der das jüdische Heer anführt. Geschossen wird von anderer Stelle aus.

Wir müssen uns vorstellen, daß Jehova, respektive seine Stellvertreter, mit ihrer eigenen Streitmacht bei Tage schon von weitem zu sehen sind, und den Widersachern von Anbeginn jeglichen Mut rauben; siehe oben. Denkbar ist daher, daß die Besucher mit ihren Attacken zuweilen warten, bis die Schlacht im Gange ist, bevor sie eingreifen. Denn im anderen Fall würde es erst gar nicht zur Schlacht kommen. Man sieht nur allzu deutlich die menschlichen Attribute, die sich jene Besucher zu eigen machen. Wenn sie sie nicht schon vorher besaßen.